

Biogas aus Apfelbutzen

Gasanlagen-Betreiber interessieren sich für den Tübinger Müll

Bisher wird der Inhalt der grünen Tonnen im Kreis Tübingen kompostiert. Das könnte sich in vier Jahren aber ändern. Möglicherweise wird aus dem Bioabfall dann Energie gewonnen.

SABINE LOHR

Tübingen. Rund 7000 Tonnen Biomüll sammelt der Landkreis Tübingen jedes Jahr über die grünen Tonnen der Bürger ein. Bisher entsteht daraus Komposterde. In vier Jahren jedoch läuft der entsprechende Vertrag aus, und die Verwertung des Bioabfalls wird neu ausgeschrieben. Dann könnte aus den Apfelbutzen und Salatresten auch Biogas entstehen.

Bei einer Informationsveranstaltung am Donnerstag stellten sich im Landratsamt einige Fachleute und Biogasanlagen-Betreiber vor, darunter auch die Stadtwerke Tübingen, deren Pläne für eine solche Anlage auf Kusterdinger Markung schon weit gediehen sind (wir berichteten). Die Stadtwerke wollen vor allem aus Abfällen und Speiseresten aus Großküchen und Mensen Biogas erzeugen, doch an den 7000 Tonnen Biomüll der Privathaushalte sind auch sie inte-

ressiert. Schließlich sei die Anlage, so Arthur Sauter von den Stadtwerken, für 28000 Tonnen im Jahr konzipiert – und die müssen erst einmal zusammenkommen. Eine wesentlich kleinere Anlage wäre auch wenig effektiv, sagt Prof. Erwin Thomanetz vom Stuttgart Uni-Institut für Siedlungswasserbau, Wassergüte- und Abfallwirtschaft. Er empfahl deshalb dem Landkreis, sich mit anderen Landkreisen zusammenzutun, um zu wirtschaftlich optimalen Anlagengrößen zu kommen.

Dass der Professor überhaupt für Stromgewinnung aus Biogasanlagen warb, gefiel dem Wolfenhauser Landwirt Wilhelm Maier überhaupt nicht. Er betreibt eine Kompostieranlage und verwertet bisher die Bioabfälle aus dem Kreis zu nährstoffreicher Erde. Er weiß sehr

wohl, dass diese Lieferungen einmal wegfallen könnten und hat die Komposthalle deshalb so gebaut, dass er zur Not auch einen Stall draus machen könnte. „Ich wäre nicht Landwirt, wenn mir nicht dauernd was einfallen würde“, sagte er.

Ein Problem allerdings hat Maier mit dem Bioabfall: Er ist durchsetzt mit so genannten Störstoffen – Plastiktüten, Verpackungen, Restmüll. Das muss al-

les erst mühsam herausgeklaut werden.

Dasselbe Problem haben aber auch die Biogasanlagen-Betreiber. Egal, wie der Inhalt der grünen Tonnen und die Lieferungen aus Großküchen behandelt werden, was keine Biomasse ist, muss vorher raus und gesondert entsorgt werden.

Bisher freilich ist noch nicht einmal klar, ob der Biomüll ab 2013 überhaupt noch im Landkreis verwertet wird. Denn die Ausschreibung muss europaweit laufen. Die Rechtsanwältin Andrea Vetter nannte allerdings einige Kniffe, die die Ausschreibung auf den Landkreis Tübingen beschränken könnten. Zum Beispiel die Gründung einer Tochtergesellschaft des Kreises.

Weil das Biomüllaufkommen in Baden-Württemberg unter dem Schnitt anderer Länder liegt, fragte der Grünen-Kreisrat Gerd Hickmann nach, woran das liege. Thomanetz begründete die Zahlen mit unterschiedlichen Statistik-Methoden, meinte aber, man müsse im Kreis Tübingen den Bürgern unbedingt Anreize schaffen, ihren Biomüll in die grüne Tonne zu werfen. Das gefiel einer Südstadtbewohnerin überhaupt nicht. Sie nämlich hat einen Garten und kompostiert ihren Bioabfall selber. „Werden wir dann etwa verpflichtet, die grüne Tonne zu nehmen?“ fragte sie. Eine eindeutige Antwort darauf konnte Abfallwirtschafts-amts-Leiter Gerhard Mayer-Knufinke auch nicht geben: „Das entscheidet der Kreistag.“

